

Schulcampus Lohsepark

Für eine nachhaltige Bebauung des Baufeld 77 in der HafenCity



Inhaltsverzeichnis

Einleitung

- a) Rahmenbedingungen
- b) Begriffsbestimmung
- c) Begründung Beitrag ISL (Initiative Schulcampus Lohsepark)

I. Anforderungen an den Schulbau im Schulcampus Lohsepark

A. Innenräume

- Funktionsprogramm erster Teil Phase Null 2016/ Kategorien von Räumen/
Nutzungsschnittstellen

B. Außenräume

- Verfügbare Flächen und deren Nutzbarkeit/ Flächenqualitäten/ Konkrete Anforderungen

II. Sport

- Schulische Bedarfe/ Bedarfe Vereinssport/ Bedarfe Quartier und künftige Entwicklungen

III. Bedarfsgruppe „Jugendliche“

IV. Konzeptkriterium „Demokratie & Engagement“

V. Ausblick

**„The smartest book on the shelf“ - Das klügste Gebäude in der HafenCity:
Schulcampus Lohsepark – Schule, Quartierszentrum und Ort für Demokratie und Engagement**

Einleitung

a) Rahmenbedingungen:

Im Jahr 2033 werden jeden Tag in der Woche rund 1400 Schüler*innen den Schulcampus Lohsepark beleben und hier lernen. Wahrscheinlich werden die meisten von ihnen in der HafenCity wohnen, andere werden insbesondere aus Rothenburgsort, aber auch von der Veddel, aus der Neustadt oder der Altstadt kommen. Manche werden das Gymnasium besuchen, andere die Stadtteilschule.

Die Campusschule am Lohsepark wird also eine sehr große Schüler*innenschaft haben, die eine wirklich vielfältige soziale Mischung aufweist. Ziel ist, dass Lernende und auch Lehrende sich als Gemeinschaft begreifen, für die diese Schule ein Lebensraum ist, in dem sie sich wohlfühlen – während der Unterrichtszeiten, im „Guten Ganztags“ und in der Freizeit, die sie gemeinsam in den Räumen und auf dem Gelände und in der näheren Umgebung des Schulcampus Lohsepark verbringen. Dieses Wohlfühlen ist erwiesenermaßen ein entscheidender Faktor für den Lernerfolg einerseits sowie andererseits Gelingensbedingung für eine stabile und Zusammenhalt stiftende Schulgemeinschaft.

Der Schulcampus Lohsepark entsteht in einem schnell wachsenden Stadtteil. Etwa im Jahr 2033 wird die HafenCity fertig gestellt sein, es werden dann bis zu 12.000 Menschen hier ihre Heimat finden. Sie werden in dem Quartier aber nicht nur arbeiten und wohnen, sondern hoffentlich auch gerne leben. Und dafür brauchen sie nicht nur eine Infrastruktur der Nahversorgung, sie brauchen auch und zuallererst eine Infrastruktur für ein gutes Sozialleben, Anlässe und Orte für Begegnung, Möglichkeitsräume für Freizeitaktivitäten. Sie brauchen Begegnungsorte wie ein Quartierszentrum, damit die Menschen sich hier treffen, vernetzen und gemeinsam aktiv werden können. Ein solches Quartierszentrum sollte unbedingt schon heute mit dem Schulcampus Lohsepark gemeinsam geplant werden, denn eine Schule in einer modernen, hoch verdichteten Stadt kann und muss mehr leisten, als „nur“ zu den Unterrichts- und Ganztags-Zeiten für die Schüler*innen zur Verfügung zu stehen.

Sport und Bewegung sind nicht nur zentrale Anforderung an den Ganztagesbetrieb in der Schule, sondern, zeitgemäß und bedarfsorientiert gefördert, auch ein wichtiges Hilfsmittel bei den zentralen Aufgaben von Integration und Inklusion als gesamtgesellschaftlicher Auftrag.

Für Jugendliche sind bislang in der HafenCity neben Sportflächen nur sehr begrenzte Freizeitmöglichkeiten und Gestaltungsräume realisiert oder vorgesehen. Es braucht jedoch dringend diese Orte, an denen Jugendliche unter sich sein können, sowohl im Rahmen des Ganztags wie auch außerhalb der Unterrichtszeit. Diese Flächen können weder in den engen Innenhöfen der Wohnbebauung noch auf den versiegelten Promenaden oder in den öffentlich hoch frequentierten Grünanlagen verortet werden.

Wichtige Funktionen und Angebote des Quartierszentrums könnten zum Beispiel durch ein „Hamburger Haus des Engagements“ abgebildet werden – einen Knotenpunkt für Engagement in Bildung, Beratung und Ehrenamt, ein „hub“ für Nachbarschaftshilfe und Patenschaftsprojekte in der HafenCity, als Teil eines bestehenden und wachsenden sozialen Netzwerks im Bezirk Mitte und darüber hinaus. Das Baufeld 77 ist für diese Bedarfe in der HafenCity und stadträumlich der geeignete, zentrale Ort.

Durch die unmittelbare Nähe liegen besondere Verbindungen und Synergieeffekte zur HafenCity Universität (HCU) besonders nahe, zumal Interesse und auch konkrete Raumbedarfe (Projekt-Arbeitsplätze) durch die Mitarbeit der Studierendenvertretung in der Initiative bereits bekannt sind und als Potenzial mitgedacht werden.

Initiative Schulcampus Lohsepark – Quartiersinitiative für eine gute Schule und mehr

Gebäude und Freiflächen sollen eine gestalterische wie räumliche Verbindung zum denk.mal Hannoverscher Bahnhof aufweisen, die dem Gedenkort schützende Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit verschafft sowie die konzeptionelle Verbindung zwischen Gedenkort, Schule und Stadt aufgreift.

Die geplanten Gemeinschaftshäuser der HafenCity werden aufgrund ihrer im Prozess massiv verkleinerten Nutzflächen, des sehr reduzierten Raumprogramms und der bislang fehlenden Konzeption für den Betrieb die genannten erforderlichen Funktionen nicht bedienen können. Die in der Gesamtplanung der HafenCity angelegte Vielfalt dieses Stadtteils und der benachbarten Quartiere bedarf aber notwendigerweise einer starken, integrativ wirkenden sozialen Infrastruktur – für den Schulcampus Lohsepark, aber auch für den gesamten neuen Stadtteil.

b) Begriffsbestimmung

Gesamtprojekt: Schulcampus Lohsepark

Damit ist gemeint:

Schule

- Stadtteilschule und Gymnasium

Stadtteilorientierte Funktionen

- Sport & Bewegung
- Jugendeinrichtungen
- Räume für Beratungsangebote (Bezirk/ Stadtteil/ Netzwerk etc.)

„Ort für Demokratie und Engagement“ (beispielhafte Nennungen)

- Freiwilligen-Agentur
- Geschäftsstelle Aktivoli Landesnetzwerk
- Freiwilligen-Akademie
- Multifunktionsräume (Büro und/ oder Veranstaltungen)
- Patenschaftsbörse
- Maker Space

Was also versteht die Initiative Schulcampus Lohsepark (ISL) unter dem Begriff „Campus“, der von der Fachbehörde nach wie vor an verschiedenen Orten in der Stadt sehr unterschiedlich interpretiert und dargestellt wird? Wie muss der Schulcampus Lohsepark gestaltet sein, damit er in diesem hoch verdichteten Stadtteil ein guter Bildungs- und Quartiersort wird? Und wie kann hier, auf dem Baufeld 77, ein zentraler lebendiger Ort für das Quartier aussehen? Was kann ein „Ort des Engagements“ leisten?

Die Initiative Schulcampus Lohsepark hat gemeinsam mit Anwohner*innen, Eltern, Lehrenden und Sozialraum-Expert*innen Überlegungen zusammengetragen, wie auf dem Baufeld 77 Gebäude gestaltet sein müssten, die den genannten Anforderungen von Schule und Quartier gerecht werden. Die Initiative Schulcampus Lohsepark versteht dies nicht als abschließende Darstellung und schon gar nicht als Ersatz für notwendige fachliche Planungen, sondern – im Gegenteil – als Auftakt und Beitrag zu einem Beteiligungsprozess, bei dem externe Experten, Quartier und Vertreter*innen einer künftigen Schulgemeinschaft die Anforderungen für den hochbaulichen Wettbewerb gemeinsam mit den Fachbehörden entwickeln.

Der Bebauungsplan HC 17 sieht vor, dass das gesamte Baufeld 77 der Gemeinbedarfsnutzung mit dem Schwerpunkt auf der weiterführenden Schule zur Verfügung steht. Aus Sicht der Initiative bedeutet dies, dass hier eben nicht lediglich ein Schulgebäude gebaut wird, sondern dass auch Raum für ein Quartierszentrum entsteht – also ein hybrides Gebäude, das in einer verdichteten Stadt den Bedarfen für Bildung, Lernen, Freizeit, Sport, soziale Unterstützung und Gemeinschaft gerecht wird und zugleich perspektivisch flexibel auf sich verändernde Bedarfe der einen oder anderen Funktion „reagieren“ kann.

c) Begründung für den Beitrag der Initiative Schulcampus Lohsepark

Neben den angesprochenen inhaltlichen Aspekten, die natürlich das zentrale Anliegen darstellen und im Folgenden detailliert aufgeführt werden, gibt es auch noch eine Reihe anderer Aspekte, die gerade vor dem Hintergrund, dass es hier um soziale Infrastruktur und Bildungseinrichtungen geht, von besonderer Bedeutung sind:

- Das Baufeld 77 stellt in der HC an sehr geeigneter Stelle eine der letzten Möglichkeiten dar, Flächen für Angebote und Aufgaben der staatlichen Daseinsvorsorge im neuen Stadtteil abzubilden; neben den bislang vorhandenen oder geplanten privaten und kommerziellen Anbietern bedarf es aus Sicht der Initiative dringend auch öffentlich-rechtlicher Angebote aus dem Bereich der Sozialen Arbeit z.B. in Form einer kommunalen Einrichtung auf dem Schulcampus. Dieser Bedarf muss jetzt eingebunden und geplant werden, da sich bezirkliche Einrichtungen eine hafencity-typische Gewerbemietung im Nachgang nicht werden leisten können.
- Die sogenannte „Phase Null“ war deutlich zu knapp bemessen und hat wichtige Akteure nicht einbezogen und vor allem fast ausschließlich die schulische Perspektive behandelt; hier besteht Klärungs- und Nachholbedarf.
- Mehr als bei den meisten anderen Baufeldern der HafenCity handelt es sich hier um ein auch in Bezug auf den zeitlichen Horizont generationenübergreifendes Projekt von großer und langfristiger Tragweite – eine qualitätsvolle und bedarfsorientierte Umsetzung bedarf gerade in Sonderentwicklungsgebieten wie der HafenCity, in denen Politik und Verwaltung des Bezirks im Vergleich zu sonst üblichen demokratischen Prozessen weitgehend „außen vor“ sind, eine Bürger*innenbeteiligung, die diesen Namen verdient.
- Es gab und gibt berechtigte Fragen an den Prozess: Warum wurde die Öffentlichkeit nicht in den Prozess der Leitbildentwicklung für den Schulcampus eingebunden? Wieso gab es im Vorfeld des „städtebaulichen Gutachterverfahrens“ so wenig transparente Information in der Öffentlichkeit? Warum wurde die Zeit seit 4/ 2018 nicht genutzt, um den hier eingeforderten Prozess durchzuführen? Welche Auswirkungen hat die Teilung der B-Pläne (HC 10/ 17) auf das Verfahren zur Bebauung des „Schulgrundstücks“ und sind diese allen Beteiligten bekannt?
- Die Umweltgutachten zu den Bebauungsplan-Entwürfen HC 10 und dem am 10. August 2020 abgeteilten B-Plan-Entwurf HC 17, zu dem im Wesentlichen der Schulcampus gehört, wurden nicht nur von der Initiative Schulcampus Lohsepark, sondern auch von AnwohnerInnen und Politik kritisiert. Aus verschiedenen Gründen unterschätzen die Umweltgutachten die künftigen Belastungen erheblich. Tatsächlich sind Überschreitungen der Grenzwerte für Lärm- und Luftschadstoffe zu erwarten, zudem wurde die zukünftige elektromagnetische Strahlung auf dem Baufeld nicht untersucht, obwohl mit zunehmender Zugfrequenz sich auch der Radius ausweitet, in dem der Vorsorgewert für elektromagnetische Strahlung überschritten wird. Eine Klärung zum Umgang mit den belasteten Böden in diesem Bereich steht noch aus.

I. Anforderungen an den Schulbau für den Schulcampus Lohsepark

Die Planung und Gestaltung des Gebäudes und der Freiflächen müssen den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Schulbau genügen. Das heißt unter anderem, es muss eine abwechslungsreiche, inspirierende, freundliche und befreiende Lernumgebung geschaffen werden. Im Umkehrschluss ist ein monolithischer, hoher Gebäudekomplex zu vermeiden. Das Gebäude muss untergliedert werden, damit die große Gesamtzahl der Schüler*innen sich gut verteilen kann und sich für alle Altersstufen differenzierte Bereiche im Innen- und Außenraum darstellen lassen. Die schiere Größe darf insbesondere auf die Jüngeren nicht beängstigend wirken. Die baulichen Formen sollen weich statt eckig sein, die verwendeten Materialien und Farben warm statt kalt, die gebauten Strukturen befreiend und einladend statt beengend.

A) Innenräume

Das in der verkürzten Phase Null entwickelte Flächen-Funktions-Programm legt lediglich in groben Zügen räumlich-inhaltliche Bezüge auf Basis des Musterflächenprogramms fest. Es wurde darauf verwiesen, dass die „Clusterkonzeption in Bezug auf die pädagogische Leitidee entwickelt“ werden soll. Auch wenn dies vorrangig fachliche Aufgabe der Schule ist, spielen diese Planungen u.U. eine wichtige Rolle in Bezug auf die Nutzbarkeit von Flächen durch Dritte. Im Folgenden wird dieser Aspekt nur dort thematisiert, wo aus Sicht der Initiative gegebenenfalls modifiziert, ergänzt oder präzisiert werden sollte.

Alle durch das Quartier, Vereine etc. nutzbaren Räume sollen barrierefrei, ebenerdig und direkt zugänglich und die Zugangsregelungen einfach über die Verantwortlichen der Nutzungen abzuwickeln sein – also ohne dass es ein Schlüsselmanagement über den Hausmeister der Schule oder ein Quartiersmanagement bzw. ohne dass es Zugänge über schulische Flächen geben muss. Dies gilt insbesondere, wie bereits im Raumprogramm festgelegt, für die Sporthallen, Aula (mit Theaterbühne und Nebenräumen), Cafeteria-Mensabereich, Fachräume für Musik, Darstellendes Spiel, Kunst und Arbeitslehre sowie Musik-Übungsräume.

Darüber hinaus sollten auch eine Bibliothek und Medienräume wie auch ein Selbstlernzentrum direkt zugänglich und ggfs. für das Quartier nutzbar sein. Die vom Quartier mitgenutzten Fachräume brauchen eigene Lagerräume für die Materialien von Vereinen, Volkshochschule etc.. Dies gilt auch und in besonderem Maße für die Sporthallen, die neben den schulisch genutzten „Geräteräumen“ unbedingt Lagerflächen für Vereinsarbeit und Drittnutzungen in ausreichendem Umfang benötigen. In allen Bereichen, in denen Quartiersnutzung vorgesehen ist, muss es frei zugängliche, barrierefreie Sanitärräume geben.

Beratungsräume für Gespräche zwischen Eltern und Lehrenden/ReBBz-Berater*innen etc. sollen direkt von außen zugänglich sein, um Vertraulichkeit/Anonymität zu gewährleisten und Gesprächstermine nach Schulschluss möglich zu machen. Außerdem ermöglicht dies eine externe Nutzung durch Dritte.

In Übergangszonen oder auf Bewegungsflächen im Gebäude sollten – im Sinne der Kriterien „Guter Ganzttag“ – neben Raum für Rückzug und Ruhe auch Bewegungsangebote berücksichtigt werden, dies könnten, z.B. als Teil eines Anti-Aggressions-Programms, Vorrichtungen für körperliche Bewegung in den Clustern sein (z.B. Boxsäcke oder Stangen für Klimmzüge/ Boulder-Wände).

Zudem sollen ganz grundsätzlich für die Aufenthaltsräume die gleichen Anforderungen gelten wie sie für die gewerblichen Räume im Bebauungsplan-Entwurf HC 17 formuliert sind: Sie müssen an den lärmabgewandten Seiten des Gebäudes positioniert werden.

Die Fenster müssen zu öffnen sein, gleichzeitig aber dürfen im Innenraum die Grenzwerte für Lärm und Luftschadstoffe nicht überschritten werden. Da Kinder und Jugendliche in dieser Hinsicht eine besonders

sensible Gruppe mit hohem Schutzanspruch sind, ist dafür zu sorgen, dass die Grenzwerte an keinem Tag überschritten werden (und nicht etwa lediglich im Durchschnitt eingehalten werden).

B) Außenräume

Die Freiflächen sollen von Schule und Quartier genutzt werden. Der Schulhof muss anregend, vielfältig und für verschiedene Altersgruppen zониert und mit Bewegungsflächen und Ruhezonen ausgestattet sein.

Gerade im innerstädtischen Umfeld hat für die Schüler*innen aller Altersgruppen das Thema Natur eine große Bedeutung. Dies kann mit Bäumen, Grünflächen, einem Schulgarten, Gewässern etc. umgesetzt werden. Um solch einen anregenden, grünen, vielfältigen Schulhof herzustellen, muss dieser ebenerdig angelegt sein – eine gleichwertige Aufenthaltsqualität kann auf dem Dach aus verschiedenen Gründen nicht hergestellt werden. Auch die Nutzbarkeit durch das Quartier ist nur bei ebenerdiger Lage möglich. Freiflächen auf dem Dach dürfen *nur zusätzlich* geschaffen werden.

Konkrete Anforderungen an die Freiflächen sind somit:

- Die Freiflächen müssen in verschiedene Zonen für verschiedene Altersgruppen und Bedürfnisse unterteilt sein.
- Die Freiflächen sollen Angebote enthalten, die für Schüler*innen (und Quartier) *auch nach Schulschluss* für die Freizeitnutzung attraktiv sind. Zum Beispiel: Parcour-Hindernisse, Pumptrack, Kletterwand, Wand für Graffitis. Ein räumlicher Bezug zum Park ist erwünscht.
- Um eine Freizeitnutzung der Freiflächen zu ermöglichen, sollte es direkt zugängliche Sanitärräume geben.
- Das Gebäude sowie die Freiflächen sollen den Maßgaben des Animal Aided Designs genügen. Die Freiflächen sollen das Thema Natur gezielt aufgreifen. Beispiele: Grünflächen, Bäume, Teich, Schulgarten/Urban Gardening (evtl. gemeinsam mit dem Quartier), eine kleine meteorologische Station, Treibhaus, Tiere. In die Fassade sollen Nistmöglichkeiten für Vögel und Fledermäuse integriert werden.
- Die Flächen müssen den Umweltbedingungen angepasst und gegebenenfalls geschützt werden; teilweise überdachte Flächen sind als Wetterschutz wünschenswert.
- Das Baufeld 77 befindet sich in einer Windschneise von Südwest nach Nordost. Daher ist mit starken Windbeschleunigungen insbesondere auf Dachschulhöfen zu rechnen. Hier muss deshalb dafür Sorge getragen werden, dass die gesamte Dachfläche windgeschützt ist und nicht etwa nur ein wenige Meter breiter Streifen entlang der Absturzsicherung.
- Dachflächen erwärmen sich stärker als ebenerdige Flächen, da die natürliche Kühlung z.B. durch Rasenflächen entfällt. Daher ist mit geeigneten Maßnahmen dafür zu sorgen, dass es auf den Dachflächen nicht zu (deutlich) höheren Temperaturen kommt als auf dem ebenerdigen Schulhof und so die Freiflächen ganzjährig nutzbar sind. Hier ist insbesondere zu berücksichtigen, dass es aufgrund des Klimawandels zu steigenden Temperaturen im Jahresmittel kommt und zu Hitzewellen im Sommer.

- Auf den Freiflächen (ebenerdig wie auf Dachschulhöfen) darf der von der WHO empfohlene Lärm-Grenzwert von 55 dbA an keiner Stelle überschritten werden.
- Auf dem gesamten Gelände ist – auch zukünftig – der Elektromog-Vorsorgewert von 0,2 Mikrottesla einzuhalten.

II. Sport

Die Sporthallen des Schulcampus Lohsepark sollen von Schule, Quartier und Vereinen etc. genutzt werden können. Sport und Bewegung haben sich in ihrer Wertigkeit für ein positives Lebensgefühl in der Gesellschaft in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt. Die Bevölkerung ist wesentlich gesundheitsbewusster und bewegungsaffiner geworden.

Dies zeigt sich in der Nachfrage nach einem sehr vielfältigen Sportangebot. Es reicht von den klassischen Sportarten bis hin zu modernen Trend- und Fun-Sportarten, zudem wachsen Gesundheits- und Reha-Sport im zweistelligen Prozentbereich. Deshalb wird eine Vielfalt an unterschiedlich codierten Sporträumen benötigt. Neben den klassischen Sporträumen müssen kleinteiligere und niedrigschwellig nutzbare Bewegungsräume entstehen. Diese sind ebenerdig und offen zugänglich anzulegen. Die Wirkung in den Sozialraum ist für die Akzeptanz der Sporträume elementar.

Trotz der deutlichen Zunahme an Trend- und Fun-Sportarten bleibt die Ausübung der klassischen Sportarten konstant hoch. Dies zeigen die Mitgliederzahlen der Sportvereine. Sowohl für den Trainingsbetrieb als auch für den Punktspielbetrieb für Hallensportarten wie beispielsweise Handball, Volleyball, Basketball, Hallenhockey oder Hallenfußball werden quartiersbezogenen DIN-gerechte 3-Feld-Sporthallen benötigt. Die zusätzlichen Bedarfe des Vereinssports an ausreichenden Lagerflächen, Tribünen oder Ausstattungen wie einer Möglichkeit zur Gastronomie bei Sportevents müssen bei der Planung berücksichtigt werden.

Für eine gute Planung müssen die Bedarfe unter Einbindung der lokalen Akteure und der Sportreferate der Bezirke vorab ermittelt werden. Hierbei muss bedacht werden, dass die HafenCity ein wachsender Stadtteil ist, was auch eine wachsende Vielfalt an Sportarten zur Folge haben wird. Deshalb sollte es Planungen und u.U. bauliche Vorrüstungen auch für Sportarten geben, die andernorts bereits im Trend liegen.

Um die zunehmende Nachfrage nach Familiensport, Kleinkinderbewegung und nach Gesundheits- (Yoga, Qi Gong ...) und Reha-Sportangeboten zu befriedigen, werden zusätzlich zu den schulisch notwendigen Sportraumtypen (Schulsporthallen, Sportplätze) kleinteiligere Sporträume benötigt, auch unabhängig von Angeboten an anderer Stelle in der HafenCity, wie z.B. dem geplanten Gemeinschaftshaus im Lohsepark. Diese sollen der Schule, aber auch den Anwohner*innen zur Verfügung stehen. Solche, in das Quartierszentrum eingebundene, kleinere Bewegungsflächen oder Bewegungsräume werden für die wohnortnahe Versorgung unbedingt gebraucht.

Konkret bedeuten diese Überlegungen zum Beispiel:

- Sporthallen sollen außerhalb der Schulzeiten von Vereinen und Sportgruppen genutzt werden können. Sporthallen mit Umkleiden/Toiletten/Duschen müssen direkt von außen barrierefrei zugänglich sein, so dass die Türen während des Trainings/Events geöffnet bleiben können. Nur so ist garantiert, dass auch Zuspätkommende, abholende Eltern etc. einen freien Zugang haben und das Training nicht unterbrochen werden muss, um diesen die Tür zu öffnen.
- Es muss separate, abschließbare Lagerräume für die Geräte und Ausrüstung des Vereinssports geben.
- Da die Sporthallen auch für Wettkämpfe und andere Sportevents genutzt werden sollen, muss es eine Möglichkeit für ein gastronomisches Angebot der Sportler und Gäste geben – eine kleine Küche, Verkaufstresen, Kühlschrank etc..
- Sinnvoll und wünschenswert sind Zuschauertribünen in den Sporthallen.
- Benötigt wird ein barrierefreier und für Schule und Quartier nutzbarer, multifunktionaler Sportraum mit Schwingboden, Größe: 100-120 qm.
- Um auch künftigen Bedarfen im wachsenden Quartier gerecht zu werden, müssen die Sporthallen für möglichst viele Sportarten ausgestattet und nutzbar sein.

III. Bedarfsgruppe Jugendliche

Zu einer guten sozialen Infrastruktur gehören auch konkrete Angebote für bestimmte Altersgruppen. Schon für die Jüngsten sind die Angebote aufgrund der sehr dichten Bebauung mit den überwiegend nutzungssensiblen, engen Innenhöfen und den wenig geschützten Grünanlagen mit enorm hohem Nutzungsdruck bislang sehr begrenzt. Ob die künftigen Gemeinschaftshäuser hier eine sinnvolle Ergänzung darstellen werden, bleibt abzuwarten. Noch deutlich begrenzter sehen die Möglichkeiten für die älteren Kinder aus, es fehlen entsprechende nicht-kommerzielle Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche in der HafenCity auch perspektivisch fast völlig. Der Schulcampus Lohsepark als Quartierszentrum soll dieses dringend benötigte Angebot herstellen, das unter Umständen auch Bedingung für einen guten Ganztagsort ist.

Dabei geht es nicht allein darum, Sport oder andere Freizeitbeschäftigungen zu ermöglichen, sondern auch, dass die sozialen Beziehungen im Quartier und zwischen den Quartieren gestärkt werden: indem die Schüler*innen, aber auch Anwohner*innen, Nachbar*innen etc. gemeinsam aktiv werden und miteinander Zeit verbringen. Die Räume sollten selbstverständlich grundsätzlich auch für die Schule nutzbar sein.

Dafür eignen sich aus Sicht der Initiative zum Beispiel:

- Jugend-„Maker Hub“; Raum für Gestaltung und Selbstwirksamkeitserfahrungen von Heranwachsenden, von DIY-Werkstatt/Bastelraum bis Kleinveranstaltungen; von offener Kinder- und Jugendarbeit bis Schülerfirma: Das Baufeld 77 bietet mit dem Schulcampus Lohsepark die Möglichkeit, an zentraler Stelle diese Lücke zu füllen. Nötig hierfür ist ein barrierefreier, von den schulischen Flächen getrennter, ca. 150 qm großer Raum mit Nebenräumen, schallisoliert, ggfs. mit Tresenbereich, so dass hier Veranstaltungen/Konzerte stattfinden könnten; denkbar wären beispielsweise ein öffentlicher Träger oder eine begleitete Selbstverwaltung z.B. durch eine Schüler*innen-Firma.
- Mindestens 3 Probenräume für Bands von jeweils 18-20 qm; Träger wie z.B. das Rockbüro (<https://www.rockbuerohamburg.de/>) sind stets daran interessiert, Räume zu mieten und an Bands weiterzuvermieten; eine schulische Mitnutzung ist möglich.
- Chill-out Area mit Wetterschutz im Außenbereich
- Schülercafé/-kiosk (mit Küche; z.B. in Kombination mit Integrationsarbeitsplätzen)
- Jugendgerechtes Selbstlernzentrum mit digitaler Infrastruktur

IV. Konzeptkriterium „Demokratie & Engagement“

Der Schulcampus Lohsepark soll als Einrichtung im Bezirk Hamburg-Mitte einer der Knotenpunkte für ein Bildungsnetzwerk sein. Ein solcher Ort bietet die sehr seltene Chance, im Rahmen von sozialraumorientiert budgetierten Kooperationen Räumlichkeiten wirklich multifunktional zu nutzen und den Betrieb zugleich einem Träger oder einem Trägerkonsortium mittel- bis langfristig zu übertragen.

In einem verdichteten Stadtteil mit knappen Flächen sollte verstärkt über hybride Nutzung von Gebäuden nachgedacht werden. Dies geht über das Verständnis von Nutzung schulischer Räume und Freiflächen außerhalb der Schulzeiten deutlich hinaus. Zusätzlich zum bereits genannten Angebot für Jugendliche befürwortet die Initiative, den Schulcampus Lohsepark als Ort für „Demokratie und Engagement“ von Anfang an planerisch zu implementieren. Dieser Ort könnte beispielsweise Identifikationsort und zentrale Anlaufstelle für das gesamte freiwillige und bürgerschaftliche Engagement in Hamburg werden. Eine bewusste Verschränkung von Angeboten aus den Bereichen öffentliche Daseinsvorsorge, schulische und private Bildung, Beteiligung und Lokalpolitik sowie

Exemplarisch zeigt die Initiative Schulcampus Lohsepark hier für den Aspekt „Demokratie und Engagement“ das Modell „Hamburger Haus des Engagements“ auf.

Folgende Bereiche und Einrichtungen des AKTIVOLI-Landesnetzwerkes könnten hier unter einem Dach zusammengeführt werden:

- Die Geschäftsstelle des AKTIVOLI-Landesnetzwerkes Hamburg
 - mit z.Zt. drei hauptamtlichen Kolleginnen und zwei bis drei Freiwilligen und entsprechendem Büro- und Besprechungsraumbedarf
- Eine Freiwilligenagentur
 - als Anlauf-, Informations-, Beratungs- und Vermittlungsstelle für Freiwillige und Interessierte sowie für Unternehmen, die sich gemeinnützig engagieren wollen, mit entsprechendem Büroraum für zwei Mitarbeitende sowie einem Beratungsraum
- Die AKTIVOLI-Freiwilligenakademie
 - als zentrale Fortbildungsagentur für Freiwillige aus allen Bereichen (Betreuung der Fortbildungsdatenbank / Konzeption, Organisation und Durchführung eigener Fortbildungen vor Ort) mit einem Büroraum sowie einem größeren (evtl. unterteilbaren) Seminar- und Veranstaltungsraum

Win-Win-Win Situation für Schule, Stadtteil und die Akteure vor Ort

Für die Schule:

- Konstante „Nachbarschaft“ auf dem Campus; zahlreiche Synergieeffekte von Mentoring-Projekten bis Ganztagskooperation, von außerschulischen Lernorten bis zur gemeinsamen Außendarstellung
- Verknüpfung von schulischem und außerschulischem Lernen
- Verlässliche Partnerschaft für gemeinsame Raumnutzungen

Initiative Schulcampus Lohsepark – Quartiersinitiative für eine gute Schule und mehr

Für das neue Quartier, Institutionen und Menschen aus dem Stadtteil:

- Die HafenCity bietet ein attraktives Umfeld, in dem Wohnen, Arbeiten und soziales Leben mit den jeweiligen Engagementbereichen und ihren spezifischen Partizipationsansprüchen ein interessantes, innovatives lokales „Praxis- und Experimentierfeld“ bieten. Die hier bereits ansässigen Bildungs-, Sozial- und Kultureinrichtungen (zum Beispiel die Schulen des Campus, HafenCity Universität Hamburg, Medical School Hamburg, Amerikazentrum Hamburg e.V., Elbphilharmonie, Ökumenisches Forum HafenCity) eröffnen zudem weitere interessante Kooperationsmöglichkeiten.
- Die in der HafenCity und natürlich darüber hinaus beheimateten Bürger*innen, Organisationen, Netzwerke und Unternehmen erhalten einen kompetenten Ansprechpartner für das gesamte Portfolio des freiwilligen Engagements direkt vor Ort. Sie erhalten eine professionelle Freiwilligenagentur als Anlauf-, Informations- und Beratungsstelle für Interessierte und Freiwillige aus den eigenen Reihen. Es können qualitativ hochwertige Informations- und Fortbildungs-Veranstaltungen sowie vielfältige Möglichkeiten für den fachpraktischen Austausch vor Ort entstehen sowie die Vermittlung und Begleitung von Service-Learning-Projekten zwischen Hochschulen (Studierenden) und gemeinnützigen Einrichtungen in Anspruch genommen werden.
- Durch fachlich fundiertes Matching zwischen lokalen Unternehmen, deren Mitarbeiter*innen und Auszubildenden und den gemeinnützigen Einrichtungen im Quartier sowohl für Kurzzeit-Engagements wie für längerfristige Kooperationen kann Austausch und Identifikation im Quartier gezielt gefördert werden.

Für das AKTIVOLI-Landesnetzwerk als möglichem Netzwerkpartner:

- Mit einem „Haus des Engagements“ bekommt das AKTIVOLI-Landesnetzwerk einen attraktiven zentralen Identifikationsort und die Möglichkeit, wichtige Arbeitsbereiche räumlich zusammenzufassen, sodass effiziente Synergien und eine gute Öffentlichkeitswirkung für das freiwillige Engagement möglich werden.

Aus Vorgesprächen und Recherchen wurde der Flächenbedarf für ein solches Modellprojekt bereits beispielhaft ermittelt. Neben einem exklusiven Bedarf für einen Kooperationspartner (z.B. AKTIVOLI) von ca. 100 m² wird ein Bedarf an variabel und auch mehrfach nutzbaren Flächen von ca. 300m² (Co - Working/ Seminare/ Besprechungen/ Doppelnutzung mit Schule denkbar) sowie die gelegentliche Mitnutzung eines größeren Versammlungsraumes (ca. 150 Personen/ Aula?) als notwendig eingeschätzt. Die Anbindung an eine gastronomische Versorgungseinheit erscheint sinnvoll (Verbindung mit Kantine/ Schüler*innen-Café/ Gastronomie für Sportbetrieb?)

V. Ausblick

Die HafenCity ist eines der größten und innovativsten Stadtentwicklungsprojekte Europas. Die von Stadt (Verwaltung und Politik), Zivilgesellschaft und Bewohner*innen, aber auch von der Entwicklungsgesellschaft HafenCity Hamburg GmbH selbst formulierten Ansprüche an Qualität und vor allem an soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit sind hoch, und das zu Recht. Dies erzeugt allerdings auch – ebenso zu Recht – erhöhte Aufmerksamkeit sowie die Notwendigkeit, wirklich intelligente und zukunftsfähige Lösungen zu finden und umzusetzen.

Die Initiative Schulcampus Lohsepark ist überzeugt, dass hierfür insbesondere im Bereich der sozialen Infrastruktur alle vorhandenen Kompetenzen genutzt werden müssen. Und es braucht Orte für solche Lösungen – und der Standort Lohsepark ist eine dieser äußerst seltenen Gelegenheiten in der verdichteten, wachsenden Stadt; eine Chance, die genutzt werden muss.

Initiative Schulcampus Lohsepark – Quartiersinitiative für eine gute Schule und mehr

Die Initiative Schulcampus Lohsepark sieht die vorliegenden Vorschläge als ein konstruktives Angebot, und vor allem: Sie begreift sie als Konsequenz und Weiterentwicklung aus den bestehenden Planungen für die Stadtentwicklung insgesamt, aber eben auch für die Schulentwicklung im Besonderen:

- Überarbeiteter Masterplan, „Drittel-Mix“ und weitere neue Nachbarquartiere (Grasbrook) verlangen eine deutliche Intensivierung der Anstrengungen in Bezug auf die Infrastruktur; diese darf nicht „nachgezogen“, sondern sollte unbedingt frühzeitig oder sogar im Voraus realisiert werden – dazu bietet der Schulcampus Lohsepark in vielerlei Hinsicht die Gelegenheit.
- Hybride Konzepte erhöhen aus Sicht der Initiative bauliche Flexibilität und Veränderbarkeit von Nutzungskonzepten; zudem steigern sie die Identifikationskraft für Gebäude und Quartiere über Altersstufen und Generationen hinweg.
- Geeignete Umweltrafenbedingungen werden auch für andere Schulneubauten in Hamburg definiert.

Besonders überzeugend an einer solchen Perspektive ist das ausgesprochen hohe Maß an inhaltlichen und möglichen räumlichen Schnittstellen, von denen insbesondere die Schule profitieren kann. Vor dem Hintergrund des neuen Schulentwicklungsplans, SEPL 2019, sowie der Tatsache, dass die neue Schule ein bislang einzigartiges Modellprojekt im Zusammenspiel aus Stadtteilschule und Gymnasium unter einem Dach und mit einer Leitung werden wird, gewinnen diese Überlegungen möglicherweise zusätzlich an Bedeutung:

- Nicht nur schulische Flächen können vom Engagementbereich, auch Flächen des „Haus des Engagements“ können durch Schulprojekte, Schülerfirmen, Berufsbildungsprojekte oder auch Studierende der HCU genutzt werden. Räume können durch diese gewollte Nähe problemlos mehrfach genutzt werden.
- Die Schule bekommt (mindestens) einen starken und dauerhaft verlässlichen „Nachbarn“, mit dem eine Vielzahl von Kooperationsebenen möglich sind und der Engagement-Ressourcen mitbringt, die für die Schule von großem Vorteil sein können
- Notwendige Partner und Strukturen bestehen bereits bzw. sind durch langjährige Vorbereitung auf Stadtteilebene an konkreten Kooperationen interessiert; die Stadt Hamburg sollte mit dem aktuell angestoßenen Prozess zur Fortschreibung der Engagementstrategie großes Interesse an solchen Möglichkeiten haben.

